

Engel, Hirten und Könige betend im Stall bei der Heiligen Familie - diese Weihnachtskrippe von Karl Ulrich Nuss ruft bei mir zwei ganz frühe Erinnerungen wach: Die erste reicht in die Kindergartenzeit zurück. Damals gehörte zum Gottesdienst am Heiligen Abend der Schulchor. Er sang auf der Empore der abgedunkelten Kirche: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden“. Mit perlenden Koloraturen und festlicher Oberstimme wurde dieses „Gloria“ der Engel für mich der Inbegriff von Weihnachten. Mehr Feierlichkeit ging nicht.

In späteren Jahren übten wir das Krippenspiel für die Kinderkirch-Weihnachtsfeier. Ein kleiner Junge spielte den Wirt von Bethlehem. Wir waren begeistert, wie temperamentvoll und böse der ansonsten goldige Bub den abweisenden Wirt spielen konnte!

Inzwischen haben beide Bilder Risse bekommen. Höre ich heute das „Friede auf Erden“, bedrängt mich, dass sich seit dem ersten Weihnachten nicht viel geändert hat. In den folgenden zweitausend Jahren, wüteten ununterbrochen Kriege. Und wenn wir die Welt nüchtern und realistisch betrachten, müssen wir auch in den kommenden Jahren mit Kriegen rechnen. Der Weltfriede ist so fern wie je!

Warum verkündigen die Engel in der Weihnacht trotzdem „Frieden auf Erden“? Und warum erzählt der Evangelist Lukas davon? Er war doch kein Träumer. Er hat in seinem Evangelium geerdet und menschennah von Jesus erzählt. Die Übersetzung der 2021 erschienen Basisbibel half mir sehr, Lukas zu verstehen:

„Gottes Herrlichkeit erfüllt die Himmelshöhe! Sein Friede kommt auf die Erde zu den Menschen, denen er sich in Liebe zuwendet.“ Das ist die grandiose Botschaft der Weihnachtsgeschichte: **Der Gott, dessen Herrlichkeit die Himmel erfüllt, wendet sich den Menschen in Liebe zu! Sie finden Frieden in sich.**

„Mit dieser Botschaft beginnt die Zeit des wachen Hörens und des Beschenktwerdens und Weiterschens. Ein energiereicher, gabenreicher, liebevoller Moment in jedem Fall und für jede Kreatur. Unser Sinn wendet sich – zunächst ohne unser eigenes Zutun – in eine Richtung, die Gott gefällt. Es beginnt ein Richtungswechsel. **Er führt uns überall dorthin, wo in allem bedrohlichen Geschehen Friede in uns und über uns hinaus dringlicher und möglicher ist, als je zuvor.**“
(nach Thomas Schlag, Zürich)

Was bedeutet dieser Richtungswechsel konkret? Was bedeutet er, wenn wir an den abweisenden Wirt in Bethlehem denken, der nicht das Miteinander, sondern das Gegeneinander pflegte? Zunächst einmal, die Geschichte von den bösen Wirtsleuten wird in der Bibel gar nicht erzählt! Das Lukasevangelium berichtet nur ganz sachlich, dass die Herberge belegt war. Ausgebucht. Kein böser Wille, sondern Fakt. Alle Zimmer und Betten waren vergeben. Die Wirtsleute hatten schlicht keine Möglichkeit, Maria und Josef in ihrer Herberge unterzubringen. Man hätte andere Gäste ausquartieren müssen, um das junge Paar unterzubringen. Das hätte Ärger gegeben. In dieser Situation handeln die Wirtsleute kreativ und unkonventionell. Sie bringen die beiden angehenden Eltern im Stall unter. Die Unterkunft entspricht zwar keinen bürgerlichen Standards. Aber die beiden haben ein Dach über dem Kopf. Sie sind warm, trocken und sicher untergebracht!

Darf man diesen Bericht auf die heutige Migrationsdebatte übertragen? Ich meine Ja. Wir stellen fest, dass die Aufnahmefähigkeit unseres Landes, mit bürgerlichen Maßstäben gemessen, an ihre Grenzen kommt. Das „Haus“ wird voll. Es ist wichtig, dass die Politik diese Grenzen sieht und benennt. Und zwar sachlich und ohne Aggression. Genauso wichtig ist aber auch, dass unsere Gesellschaft, Politiker, Kirche und wir als Individuen sämtliche Phantasie und allen guten Willen in Gang setzen, um weiterhin Menschen, die in Not sind, aufzunehmen. Sie sollen trocken, warm und sicher untergebracht werden. Als Christen erinnern wir uns an die Engel-Hirten-Königs-Gemeinschaft im Stall und suchen deshalb die Nähe der Fremden unter uns. Geschieht dies, erleben wir den „energiereichen, gabenreichen, liebevollen Moment“, der aus „wachem Hören, aus Beschenktwerden und Weiterschens“ resultiert. So wächst Frieden. In uns und über uns hinaus.